

[Dieser Text entspricht der Version aus der Vorbereitung. Der tatsächlich gelesene Text unterscheidet sich davon teilweise.]

Adam:

Ich bin bloßgestellt.

Im wahrsten Sinn des Wortes.

Nackt steh ich da – von meinem äußeren Erscheinungsbild her genauso wie von meinem inneren Empfinden.

Nackt.

Ertappt fühle ich mich.

Auf der Suche nach Höherem plötzlich auf den Hosenboden zurückgeholt.

Nur da war ja keine Hose.

Nur das Adamskostüm.

Frau am Brunnen:

Schande, Schande, Schande – ich kann das Wort nicht mehr hören! Müssen wir Frauen uns denn immer und für alles schämen!?

Erst hieß es: das ist eine Schande, dass du noch immer nicht verheiratet bist.

Dann hieß es: das ist eine Schande, dass du noch immer kein Kind geboren hast.

Dann war es eine Schande, dass ich – als verwitwete Frau – allein leben wollte.

Und keiner hat mich gefragt, wie sehr ich mich schäme, wieder und wieder mit einem anderen Mann das Bett zu teilen.

Ehebrecherin:

Wohin soll ich denn? Ich kann nicht zu meinem Ehemann, denn wir lieben uns nicht, wir wurden verheiratet, ich kann nicht zu meinem Geliebten, der ist ja geflohen, als sie uns entdeckt haben, der stand nicht zu mir. Der wollte ein paar schöne Stunden mit mir, sonst nichts.

Soll ich künftig keine Liebe mehr finden, wenn es Sünde ist, dass ich mit einem Mann schlief, der nicht mein Ehemann ist?

Verlorener Sohn:

es war als schaute ich in einen Spiegel. Ich fand so vieles richtig ekelig an mir, ja eigentlich alles. Ich konnte mich selbst nicht leiden, weil ich so ein Arschloch bin und mir mein Leben versaut habe. Ich habe mich so gehasst. Und niemand war da, dem ich die Schuld dafür geben konnte, außer mir selbst. Ich schämte mich so, wollte nur noch, dass es aufhört und endlich Schluss ist. Doch selbst das habe ich nicht hingekriegt.

Ich bin eben der Looser, der Verlorene. Große Klappe und nichts dahinter.
Hab alles verloren und auch mich selbst.

Eva:

mich schämen, Schuld empfinden,
da schnellt der Zeiger auf der inneren Wutskala erstmal bis an den Anschlag
mich schämen, Schuld empfinden,
klar, das war meine ureigene Aufgabe
nicht von Anfang an
aber dann als sie anfangen mit der theologischen Begründung der Herrschaft und an
ihr feilten
über die Jahrhunderte
bis zu den brennenden Hexenfeuern und Diskussionen über die Frau im Pfarramt...
nein ich schäme mich nicht mehr und ich trage auch die Schuld nicht
„ich bin gut, ich bin ganz, ich bin heil“ (Moltmann-Wendel)
bin ich das?

Musik: Trouble, Coldplay

Treffen der fünf:

Adam:

Es war am Anfang.

Im Garten.

Wir waren einfach neugierig.

Wollten mehr. Mehr wissen, mehr erleben.

Doch als erstes war da die Scham.

Wir mussten uns erst was zu Anziehen machen. Und dann kam das Schuldbewusstsein. Wir haben alles falsch gemacht.

Und wer war denn jetzt eigentlich Schuld?

Ich, feige, wie ich bin, hab alles auf die Frau geschoben.

Als wir ihn kommen hörten, haben wir uns einfach versteckt.

Ehebrecherin:

Versteckt hätte ich mich auch am liebsten.

Aber es gab keinen Ort, wo ich hin hätte können.

Keinen Mann. Nur einen feigen, geflüchteten Geliebten.

Weg, sobald sie uns entdeckt haben. Dann haben sie mich rausgezerrt und in die Mitte gestellt.

Rings um mich herum standen sie. Mit ihren Steinen, bereit zu werfen.

Denen ging es nicht um mich. Denen ging' s um die Macht, die sie meinen zu haben, nicht etwa um mich!

Frau am Brunnen:

Um mich ist es auch nie jemandem gegangen!

Denen ging es nur um ihre Moralvorstellungen – um ihr verkorkstes Weltbild!

Ja, bin ich denn etwa schuld daran, dass mir ein Mann nach dem anderen weggestorben ist?

Bin ich schuld an unserer Gesetzgebung, die von einer Witwe verlangt, jeweils den nächsten Verwandten des verstorbenen Mannes zu heiraten?

Bin ich schuld, dass ich kinderlos blieb?

Und so bin ich am Ende allein.

Muss in der Mittagshitze mein Wasser am Brunnen holen, nur damit mich keiner von denen verhöhnen und verachten kann.

Ich will keinen sehen, keinen sprechen.

Verlorener Sohn:

Es gab eine Zeit, da wollte mich keiner sehen und keiner sprechen.

Da musste ich unter Schweinen leben.

Gott, wie demütigend!

Ich hab das Familienvermögen verprasst.

Die Taschen immer voll und die dicke Spendierhose an. Voll die Party eben und ich mitten drin. Ich hab gar nicht mehr gemerkt, wie allein ich unter all den neuen Freunden war und wie sehr ich mich dabei selber verloren habe. Es war alles wie in einem Traum.

Aufgewacht bin ich dann bei den Schweinen.

Hab alles verloren und auch mich selbst.

Eva:

ich sehe meine jungen Schwestern

die sich nicht mehr verstecken

ihren blitzwachen Geist, ihre schönen Haare, ihren offenen Augen

ich freue mich an ihnen

und ich sehe diese modernen Schwestern

wie sie einander mit einem Klick vor Tausenden bloßstellen, beschämen,

wie sie mit dem uralten und besonders fein entwickelten Instrument der sozialen Gabe

einander umgarnen, einwickeln und dann verraten und fallen lassen

nein, ich bin nicht nur gut und auch nicht jeden Tag ganz und heil

ich war es nie

es ist ja auch noch nicht erschienen, was wir sein werden

Adam:

Nein, es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.

Auch wenn bei uns die Erkenntnis angefangen hat, so ist es doch gut, das die noch nicht zu einem Ende gekommen ist.

So wie Gott damals im Garten nach mir gerufen hat und ich mich versteckte.

Ich dachte, jetzt ist's aus.

Aber es hat einen Neuanfang gegeben – vielleicht nicht wie geplant, aber ich habe eine Zukunft bekommen.

Verlorener Sohn:

Ja, eine neue Zukunft habe ich auch bekommen. Als ich geglaubt hatte, es ist alles verloren.

Ich bin wieder zurück, kam wieder angekrochen bei meinem dad.

Der umarmt mich und gibt mir einen Kuss, noch bevor ich den Mund aufmachen kann. Und ich spüre, wie er mich liebt. Ich spür mich selber wieder. Diesen Kuss werde ich nie vergessen! Er bedeckt meine Scham und macht mich zu einem Menschen, der ich lange nicht war

Ich habe alles verspielt und verloren. Aber ein Kuss gab mir meine Würde und Selbstachtung wieder und das Leben als Geschenk obendrauf.

Frau am Brunnen:

Würde und Selbstachtung, die habe ich auf einmal wieder gespürt.

Obwohl da jemand saß an dem Brunnen. Wo ich doch allen aus dem Weg gehen wollte.

Ein Mann. Ein Fremder.

Mit ihm reden darf ich nicht. Umdrehen kann ich nicht.

Wie ich es mache: Bestimmt soll ich mich jetzt auch wieder schämen.

Er spricht mich an. Er kennt meine Geschichte. Und er gibt mir nicht das Gefühl, dass ich mich schämen sollte. Er weist mir keine Schuld zu.

Ich spüre, dass seine Nähe nicht krank macht.

Wie gut das tut!

Ehebrecherin:

„Auch ich verurteile dich nicht. Geh hin und sündige nicht mehr“, so hat der Fremde gesagt. Alle Männer sind gegangen.

Fremder, du sagst, du verurteilst mich nicht. Darf ich sagen: du achtest mich?

Du verstehst mich? Dann wärst du anders als die Männer.

Bin ich dir wichtig?

Das wäre für mich etwas Neues.

Soll ich nicht aufgeben, meinst du das? Nicht verzweifeln an diesen Gesetzen und Gewohnheiten?

Ich möchte dich suchen und von dir lernen. Ist das mein Weg? Eine neue Sicht auf mein Leben zu bekommen.

Fremder, wer bist du? Ich spüre, dass du noch mehr zu sagen hast.

Amen.

Gemeinsames Lied: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt.